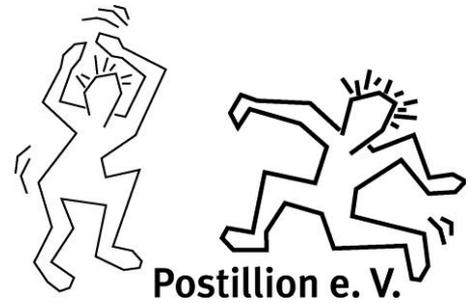


Stand Oktober 2017

Konzeption Mobile Jugendarbeit

im Rhein-Neckar-Kreis

1



Für Rückfragen: Stefan Lenz
Telefon: (06220) 52171-11
Telefax: 06220-52171-29
E-Mail: stefan.lenz@postillion.org
Internet: www.postillion.org

Kinder- und Jugendhilfe im Rhein-Neckar-Kreis
Anerkannter Träger der Jugendhilfe gem. §75 SGB VIII

Mitglied in der Internationalen Gesellschaft für erzieherische
Hilfen – Kommunalen Arbeitgeberverband Baden-
Württemberg

Vom Finanzamt Heidelberg als gemeinnützig anerkannt
(Steuer Nr. 32489/41467); Eintragung ins Registergericht
Mannheim (VR 331407)

Vorstand: Stefan Lenz (Geschäftsführender Vorsitzender),
Christian Sauter (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied)

1. Inhalt

1. Postillion e.V. als Träger Mobiler Jugendarbeit	3
2. Grundprinzipien Mobiler Jugendarbeit	4
2.1 Bedarfsorientierung	4
2.2 Partizipation	4
2.3 Schaffung von Räumen/Orten	6
2.4 Weitere Grundprinzipien	7
3. Arbeitsformen Mobiler Jugendarbeit	10
3.1. Aufsuchende Arbeit	10
3.2. Gruppen-/Cliquenarbeit/offene Treffs	13
3.3. Einzelfallarbeit	17
3.4. Gemeinwesenarbeit	19
4. Struktur	21
4.1. Leitungsstruktur	21
4.2. Aufgaben der Mitarbeiter der Mobilen Arbeit	21
4.3. Aufgaben des Verstärkungsdienstes	22
4.4. Besprechung und Reflexion	22
4.5. Grundlagen	22
5. Qualitätssicherung und -entwicklung	23
5.1. Entwicklung der Arbeitsaufträge durch Bedarfserhebung	23
5.2. Mitarbeiter_innen-Befragung	26

2

1. Postillion e.V. als Träger Mobiler Jugendarbeit im Rhein-Neckar-Kreis

Der Postillion e.V. bezieht sich in seiner Mobilen Jugendarbeit vor allem auf das von Thiersch entwickelte *Konzept einer lebensweltorientierten Arbeit*¹ mit Kindern und Jugendlichen, welches er als Reaktion auf das Aufwachsen in heutigen Verhältnissen sieht. Hierbei betont er insbesondere zwei gesellschaftlich verankerte Prozesse: Zum einen die *Pluralisierung der Lebenslagen*, mit der er auf die wachsende Anzahl unterschiedlicher Strukturen des Lebens verweist, die je nach Region, Geschlecht und familiärem sowie sozioökonomischem Hintergrund stark differieren. Zum anderen begründet Thiersch seinen Ansatz mit der zunehmenden *Individualisierung der Lebensverhältnisse*, die mit den vielen Wahlmöglichkeiten und damit einhergehenden Problemen der aufwachsenden Generation im Gegensatz zu den traditionell identitätsstiftenden Lebensformen und Deutungsmustern einhergeht.

Außerdem von Bedeutung für die Konzeption ist die aus der Gemeinwesenarbeit kommende und am Sozialraum orientierte Jugendhilfe im Sinne von Wolfgang Hinte², sowie die Erkenntnisse des praktisch angelegten Bundesmodellprojekts INTEGRA (1998 bis 2003) der internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen.

3

Der Postillion e.V. war im Bereich der Jugendarbeit seit seiner Gründung 1985 ehrenamtlich in den Gemeinden Wilhelmsfeld und Heiligkreuzsteinach tätig. Seit dem Jahr 1999 wurde der Bereich zunehmend professionalisiert. Das Arbeitsfeld der Jugendarbeit war (und ist) dabei von stetigen Veränderungen geprägt, die in der Hauptsache von immer wieder neu auflodernden kommunalpolitischen Diskursen bestimmt sind. Im Zentrum des öffentlichen Interesses steht dabei in erster Linie die (Kriminal-)Prävention. Diesen Anforderungen hat sich der Verein gestellt und in den vergangenen Jahren mit unterschiedlichen Ansätzen experimentiert, sie praktisch erprobt und zielführend weiterentwickelt. Es war dabei auch stets ein Anliegen des Vereins, die Einführung kommunaler oder gar privater Sicherheitsdienste zu verhindern, deren Ziel die stärkere Reglementierung Jugendlicher und das Vertreiben der Heranwachsenden von öffentlichen Plätzen ist.

Bis heute hat sich die Jugendarbeit des Postillion e.V. zunehmend an die Lebenslagen ihrer Adressaten/innen angepasst. So wurde der Weg von einer statischen und hauptsächlich auf das Jugendhaus als sozialen Ort bezogenen Offenen Jugendarbeit hin zu einer flexiblen und dynamischen Mobilen Jugendarbeit beschritten, die sich als nächstes Ziel eine sich stetig anpassende und methodisch untermauerte Bedarfsorientierung auf die Fahnen geschrieben hat. Dieses Umdenken in der Jugendarbeit, hat sich auch in einer neuen konzeptionellen Ausrichtung niedergeschlagen, die im Folgenden beschrieben wird.

¹ Thiersch, H.: *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel.* Weinheim/München 1992.

² Hinte, Wolfgang: *Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe;* Weinheim 2007

2. Grundprinzipien Mobiler Jugendarbeit

2.1 Bedarfsorientierung

Unabhängig von der fachlichen und inhaltlichen Ausrichtung der Jugendarbeit kann oftmals nur der dominante Teil der Jugendszene(n) aufgefangen werden und nicht selten fallen gerade diejenigen Jugendlichen durch das Raster der sozialpädagogischen Fachkräfte, die Hilfe und Unterstützung am meisten benötigen. Gleichzeitig machen Sozialraumstudien deutlich, dass Jugendliche sich oftmals von der Erwachsenenwelt und dem Gemeinwesen ausgegrenzt oder gar diskriminiert fühlen. Dieser Umstand verleiht dem Grundprinzip der Bedarfsorientierung besondere Relevanz.

Im Mittelpunkt der Mobilen Jugendarbeit steht daher immer eine Frage: Was wollen und brauchen Jugendliche? Die Frage scheint nur auf den ersten Blick leicht zu beantworten, denn ebenso wenig, wie es DEN Erwachsenen gibt, gibt es DEN Jugendlichen. Unter dem Sammelbegriff Jugend verbirgt sich vielmehr eine Anhäufung verschiedener kultureller und sozioökonomischer Hintergründe, Interessenlagen, Szenen und sich wechselnd zusammensetzender Gruppen. Vor allem aber handelt es sich um ein Zusammenspiel unterschiedlicher Individuen, denen vor allem eines gemein ist: Sie befinden sich in der Entwicklung zum Erwachsenenleben. Selbst die Beschreibung einer bestimmten Clique ist in der Regel nur über einen kurzen Zeitraum zutreffend. Die Zusammensetzungen und Rollen innerhalb der Gruppen ändern sich sehr schnell und sind teilweise kontextgebunden. Erst das stetige Erfassen der Wünsche und Bedarfe der Heranwachsenden macht es möglich, die Jugendarbeit auch tatsächlich darauf auszulegen, was Jugendliche brauchen und nicht darauf, was die Erwachsenenwelt sich von den Jugendlichen wünscht.

Schlüssel zu einer erfolgreichen Mobilen Jugendarbeit ist daher, immer wieder aufs Neue festzustellen und zu erfassen, was die Jugendlichen des Sozialraums wollen und brauchen. Klaus Wolf (2009) hat aus Sicht der sozialpädagogischen Familienhilfe beschrieben, dass soziale Arbeit und Ethnologie eine ähnliche Vorgehensweise haben: Jugendliche sind demnach zu behandeln wie ein fremdes Volk, das wir in seiner Gesamtheit nicht verstehen, aber verstehen wollen. Zu versuchen, verschiedene Strukturen, Normen und Werte als Außenstehende_r zu erforschen, gewissermaßen als „Völkerkundler_in“, ist einer der Schlüssel zum Erfolg. Auf diese Weise kann die Mobile Jugendarbeit adäquat und zeitnah dort ansetzen, wo sie benötigt wird (vgl. Wolf 2006). Das konkrete Bedarfserhebungsverfahren wird unter Punkt Qualitätssicherung beschrieben.

2.2 Partizipation

Jugendkulturen sind grundsätzlich vor allem Konsumkulturen, formuliert Klaus Farin in *Über die Jugend und andere Krankheiten* (2008). Gleichzeitig, so schreibt er weiter, leben wir in einer Welt aus ‚Couchpotatoes‘, die von ihren Jugendlichen fordert, sich entgegen dem eigenen Vorbild mehr zu engagieren und aktiv zu sein. Trotz aller Kommerzialisierung sind Jugendkulturen jedoch stets auch geprägt von kreativem

Engagement und halten ihre „Szenen“ am Laufen, indem sie Partys und andere Events organisieren oder Kontakte zu Gleichgesinnten über das Internet und spezifische Blogs pflegen. Klaus Farin beschreibt, dass Jugendkulturen für Jugendliche ein Ort der Kreativität und des gegenseitigen Respekts sind, den sie sich ausschließlich durch eigenes Engagement verdienen. Respekt und Anerkennung sind letztlich genau die Faktoren, die Jugendliche im Alltag vor allem von Seiten der Erwachsenen am meisten vermissen. Hier muss die Jugendarbeiter_innen ansetzen. Folgende Ebenen sind dabei von Bedeutung:

- Jugendliche brauchen einen Ort, an dem sie sich treffen, abhängen und gemeinsam Ideen entwickeln können, die sie umsetzen wollen. Hierzu muss Jugendarbeit die unterschiedlichsten *Räume schaffen*.
- Jugendliche wollen sich selbst engagieren. Diesem Wunsch wird seit vielen Generationen mit dem *Jugendleiterprinzip* Rechnung getragen (vgl. Fischer 1985). Es gilt der Grundsatz, dass bei allen Aktivitäten zu prüfen ist, ob Jugendliche sie in eigener Verantwortung übernehmen können.
- Jugendarbeit muss im Sinne einer erfolgreichen Partizipation Jugendlicher immer wieder auch die Welt der Erwachsenen mit einbeziehen, da Jugendliche nur wenig Lobby haben, wenngleich es gute Gründe für Kommunen gibt, sich *Jugendfreundlichkeit* auf die Fahne zu schreiben. Der zunehmende Kampf der Kommunen um Einwohner_innen muss auch dazu führen, dass Menschen sich auch in der Jugendzeit in ihrer Kommune wohlfühlen. Gerade in dieser Phase entscheidet sich meist, ob jemand einen Ort verlässt oder demselben verbunden bleibt.

5

Die aktive Beteiligung von Jugendlichen ist ein wesentliches Prinzip der Mobilen Jugendarbeit. Sie sind stets aufgefordert, sich zu beteiligen, wenn sie ihre Vorstellungen und Wünsche unterstützt bzw. umgesetzt sehen wollen. Wenn nötig, werden sie dabei von den Jugendarbeiter_innen durch Fragen und Anregungen unterstützt.

Der partizipative Ansatz beruht nicht zuletzt auf der Annahme, dass Kinder- und Jugendliche durch die aktive Teilhabe an der Gestaltung ihrer Umgebung, sowie beim Fällen von Entscheidungen, die sie und ihr Umfeld betreffen, komplexe Zusammenhänge und Abläufe einer Demokratie am eigenen Leib erfahren und somit einen völlig anderen Zugang zur selben bekommen, als dies durch Berichterstattungen und Erklärungen möglich ist. Der Postillion e.V. begrüßt folglich auch die Änderung des § 41 a Gemeindeordnung: „Die Gemeinde soll Kinder und muss Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen.“ Ernst gemeinte Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist eine Grundhaltung von Pädagogik und von Politik.

Uns ist wichtig, dass die Jugendlichen an möglichst vielen sie betreffenden Belangen aktiv teilhaben. Mitreden, mitgestalten und mitbestimmen, sind daher Ausgangspunkt fast aller Angebote. Zentral hierbei ist, dass den Jugendlichen gegenüber klar kommuniziert wird, welche Beteiligungsmöglichkeiten sie im Rahmen der mobilen Jugendarbeit haben. Hierzu erarbeitet jedes Team gemeinsam mit Jugendlichen eine Auflistung ihrer Rechte in den jeweiligen Orten und Einrichtungen der mobilen Jugendarbeit. Diese Regelung ist auf der Homepage veröffentlicht und wird auch per Aushang in den Jugendräumen bekannt gegeben.

Sollten Jugendliche mit ihrem Team nicht einverstanden sein, Maßnahmen nicht unterstützen oder sich beschweren wollen, gibt es eine zentrale E-Mail-Adresse, die die Jugendlichen hierfür verwenden können: beschwerde.jugend@postillion.org. Diese E-Mail wird allen Teamleitungen der mobilen Jugendarbeit zugestellt. Diese klären dann untereinander ab, wer sich um die Beschwerde kümmert. Im Idealfall wird jede Beschwerde von einem anderen Team moderiert.

Der Horizont der Jugendlichen wird durch Partizipation in vielfacher Hinsicht erweitert:

- Erleben von Veränderungen durch eigenes Mittun: Prinzip der Demokratie
- Entwicklung eines politischen Bewusstseins
- Erhöhte Identifikation mit der Gemeinde, der Schule usw.
- Verbesserung der Lebenssituationen und -qualität junger Menschen
- Förderung des Engagements
- Erhöhung der Eigen- und Fremdverantwortung

Die Folgen dieses Aktivierungsprozesses können für Erwachsene auch mal unbequem sein, denn aktive Jugendliche sind durchaus in der Lage, Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und Veränderungen in ihrer Welt zu bewirken. Aber genau hierin liegt das Ziel einer bedarfsorientierten Arbeit und der Weg dorthin bedeutet: weniger zu spekulieren, mehr hinzuhören, aber vor allem bereit sein, gewohnte Wege zu verlassen.

Auch der Horizont Erwachsener wächst mit der Partizipation Jugendlicher:

- 6
- Kennenlernen der Ideen, Visionen und Bedarfe junger Menschen
 - Stärkung des generationsübergreifenden Austauschs
 - Verbessertes Verständnis jugendlicher Handlungsweisen
 - Reduktion von Konflikten
 - Gezielter Einsatz von Finanzmitteln

2.3 Schaffung von Räumen/Orten

Grundlegende Vorgehensweise beim Konzept Mobile Jugendarbeit (MJA) ist es nicht Menschen zu verändern, sondern deren Lebensbedingungen so zu gestalten, dass sie entsprechend ihren Bedürfnissen leben können.³ Wenn Jugendliche keine Räume haben, wo sie sich treffen und ihre Freizeit gestalten können, müssen sie sich eigene Räume schaffen. Dies kann unter Umständen ein Ort sein, der von den Erwachsenen als solcher nicht auserkoren wurde und damit Konflikte hervorruft. Genauso kann es vorkommen, dass Erwachsene den Jugendlichen einen Ort zusprechen und ihn als Treffpunkt definieren (zum Beispiel ein Jugendhaus), dieser aber von den Jugendlichen nicht angenommen wird. Die Mobile Jugendarbeit richtet sich an alle im sozialen Raum lebenden Jugendlichen und an deren Umfeld. Das können Anwohner, aber auch Eltern sein, Fachkräfte, die mit Jugendlichen zu tun haben und Kommunalpolitiker. Damit ist die Mobile Jugendarbeit nicht zuletzt immer auch eine politische Aufgabe.

³ Wolfgang Hinte/Helga Drees: Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Weinheim 2007.

Schon vor knapp dreihundert Jahren beschrieb Rousseau die Relevanz spezifischer Orte für Jugendliche: „Das Kind erzieht sich scheinbar selbst. Auch ist es unter Altersgenossen viel besser aufgehoben und lernt mehr in der wilden Horde der Kinderspielgruppe, als im stillen Klassenzimmer.“ Was Rousseau für Kinder im 18. Jahrhundert formuliert, gilt auch für Jugendliche in der heutigen Zeit. Deshalb müssen Orte geschaffen werden, an denen Jugendliche sich treffen, Gruppenerfahrungen machen, experimentieren und sich auf das Erwachsensein vorbereiten können. Das Schaffen solcher Räume ist eine zentrale Aufgabe der Mobilen Jugendarbeit. Dies kann auf unterschiedlichen Ebenen geschehen:

- Aus der Mobilen Arbeit heraus gibt es spezifische bedarfsorientierte Angebote zu festgelegten Zeiten mit personeller Präsenz der Mitarbeiter_innen
- Mobile Jugendarbeit stellt Räume zur Verfügung, die eigenständig von den Jugendlichen genutzt werden (Näheres unter 3.2.2)

Der Bedarf an Räumen und die Art der Nutzung ist je nach Ort und Zeit unterschiedlich. Daher erfolgt zunächst immer die Bedarfsfeststellung aus der Interaktion mit Jugendlichen heraus und anschließend die Konstruktion eines entsprechenden Angebotes. Zum Beispiel:

- Gründung eines offenen Jugendcafés mit verlässlichen Öffnungszeiten
- Einrichtung spezifischer Cliquentreffs mit professioneller Unterstützung
- (Um-)Gestaltung vorhandener öffentlicher Plätze
- Freigabe von Räumlichkeiten für Gruppen-/Einzelangebote der Mobilen Jugendarbeit und ggf. als Treffmöglichkeit
- Eröffnung zentral gelegener Büros mit festen Öffnungszeiten zu Beratungszwecken

7

2.4 Weitere Grundprinzipien

Folgende Arbeitsprinzipien müssen ganzheitlich und zusammenhängend verstanden werden und sind in der gesamten Mobilen Jugendarbeit von zentraler Bedeutung:

- *Niederschwelligkeit*
Es müssen keine Vorbedingungen erfüllt werden müssen, um den Kontakt zu den Mobilen Teams in Anspruch zu nehmen. Adressat_in der Mobilen Jugendarbeit ist zunächst der junge Mensch, es werden keine Unterscheidungen getroffen, jede_r Jugendliche darf die Angebote der Fachkräfte in Anspruch nehmen.
- *Freiwilligkeit*
Die Adressat_innen entscheiden selbst über eine Kontaktaufnahme sowie über den Umfang, in dem sie sich an den Angeboten beteiligen. Auch wenn sie sich für die Unterstützung der Sozialarbeiter_innen ausgesprochen haben, bestimmen sie weiterhin die Dauer und Frequenz derselben. Alle Angebote finden ohne Zwang statt.

8

- *Beziehungsarbeit*
Der Aufbau und die Pflege eines vertrauensvollen Verhältnisses ist Voraussetzung dafür, dass Jugendliche sich mit ihren Problemen und Bedürfnissen an die Fachkräfte wenden und offen für Beratung und Unterstützung sind. Allen Jugendlichen wird Wertschätzung und Achtung entgegengebracht, auch wenn die Lebensweise nicht der eigenen entspricht. Eine akzeptierende Haltung soll jedoch nicht implizieren, dass jegliches Verhalten kritiklos hingenommen wird. Kritik sollte stets konstruktiv und mit dem Ziel das eigenständige Handeln zu stärken formuliert werden.
- *Parteilichkeit*
Mobile Jugendarbeit ist parteilich für die jungen Menschen, was den Gedanken beinhaltet, dass die Fachkraft für die Probleme der jeweiligen Betroffenen zuständig ist und deren Interessen gegenüber Erwachsenen und Vertretern der Kommune vertreten.
- *Anonymität*
Es gilt die Schweigepflicht. Die Jugendlichen können sich sicher sein, dass Inhalte von Gesprächen nicht ohne deren Einverständnis an andere weitergegeben werden (z.B. Polizei, Jugendamt).
- *Ressourcenorientierung*
Fokussierung auf die vorhandenen Stärken statt Reduzierung auf Probleme und Schwächen.
- *Ganzheitlichkeit*
Die Betroffenen werden nicht einzeln und herausgelöst aus ihrem Umfeld betrachtet, sondern eingebettet in ihrem Stadtteil und ihrem sozialen Umfeld wahrgenommen.
- *Geschlechtsspezifische Ansätze*
Berücksichtigung und Reflektion der unterschiedlichen Lebenslagen und Umgangsformen von Mädchen und Jungen. Etwasige Benachteiligungen sollen abgebaut und Gleichberechtigung gefördert werden. Die Mitarbeiter_innen gehen auf die geschlechtsspezifischen individuellen Bedürfnisse der Klienten ein
- *Integration*
Behinderte Jugendliche gehören ebenso wie Jugendliche unterschiedlicher Herkunft, Kultur, Religion und Geschlecht zur Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit.
Jugendarbeit ist durch die Maxime der Freiwilligkeit stets dazu herausgefordert, ihr Vorgehen und ihre Angebote den aktuellen Erwartungen und Erfordernissen anzupassen. Entsprechend ist der Arbeitsbereich von den unterschiedlichsten Perspektiven und der Verschiedenheit seines Klientels geprägt. „Mit Blick auf das Themenspektrum und die Facetten ihrer Angebote“, so formuliert es

Rauschenbach (2009)⁴, ist die „Kinder und Jugendarbeit von einer Breite und Vielfalt gekennzeichnet, die ihresgleichen sucht“. Somit können auf den ersten Blick optimale Voraussetzungen für den Erfolg eines Inklusionskonzeptes konstatiert werden. Inklusion wird hier als ‚Offenheit für alle Menschen‘ verstanden und ist somit mehr in der Haltung der Teams, als in einem spezifisch methodischen Handwerkszeug oder barrierefreien Räumlichkeiten zu suchen.

Die Mobile Arbeit hat zudem den Vorteil, dass sie sich durch ihren aufsuchenden Charakter dorthin bewegen kann, wo sie gerade gebraucht wird und nicht einen vorgegebenen Raum oder ein feststehendes Angebot so gestalten muss, dass es für alle Gegebenheiten passend ist. Gruppenspezifisches ebenso wie individuelles Arbeiten ermöglicht ein Eingehen auf die jeweils gegebenen Voraussetzungen und besitzt somit per se einen inklusiven Charakter.

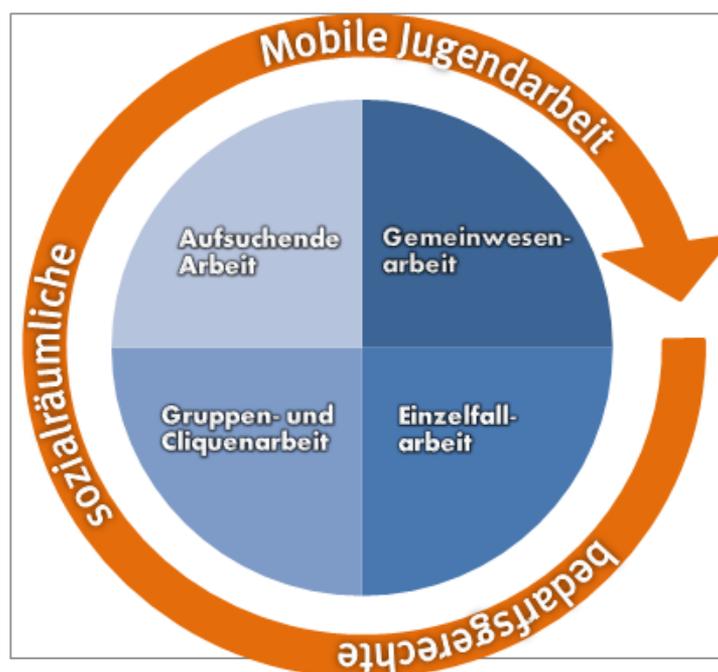
Ziel ist es dabei nicht, alle um jeden Preis in die Arbeit zu inkludieren – der Wunsch mitzumachen muss in einem auf Freiwilligkeit basierenden Konzept immer von Seiten der Jugendlichen ausgehen. Vielmehr ist es das Wissen darum, dass manche Wünsche oder Bedürfnisse überhaupt erst formuliert werden, wenn die Möglichkeit zur Realisierung besteht und die Offenheit, die bestehenden Bedarfe ernst zu nehmen, und sich für ihre Umsetzung einzusetzen.

9

⁴ Rauschenbach, T. (2009): Vorwort. In: Arbeitskreis G5 (Hrsg.): Kapuzenpulli meets Nadelstreifen. Neuss, S.4

3. Arbeitsformen Mobiler Jugendarbeit

Um das Arbeitsfeld der Mobilen Jugendarbeit ganzheitlich zu bedienen und den Grundprinzipien gerecht zu werden, spielen die folgenden vier Arbeitsformen eine zentrale Rolle: Aufsuchende Arbeit, Gemeinwesenarbeit, Gruppen-/Cliquenarbeit und Einzelfallarbeit. In welchem Umfang diese im Einzelnen zum Einsatz kommen, ist jeweils nach den aktuellen Bedarfen der jungen Menschen zu entscheiden und kann sich somit von in Anhängigkeit von Ort und Zeitraum deutlich unterscheiden. Dennoch gehören alle vier Arbeitsbereiche stets zum Repertoire der Jugendarbeiter und werden bedarfs- und situationsorientiert eingesetzt.



10

3.1. Aufsuchende Arbeit

Mobile Jugendarbeit agiert dort, wo Jugendliche sich aufhalten: Auf der Straße und auf öffentlichen Plätzen, in Parks und Grünanlagen, an Bushaltestellen und Bahnhöfen, auf Sportplätzen und dem Schulgelände und selbstverständlich auch im Internet und den entsprechenden Netzwerken bzw. Messenger-Diensten. Sie ist somit im gesamten Ort als verlässlicher Ansprechpartner für jugendliche Bedarfslagen präsent - unabhängig davon, ob diese selbstständig den Kontakt suchen oder unterwegs von den Teams angesprochen werden. Es geht darum, in Kontakt mit den Jugendlichen der Kommune zu treten und diesen auch zu halten (Beziehungsarbeit). Die Jugendlichen erleben, dass sie nicht verjagt oder getadelt werden, sondern dass die Mitarbeiter_innen sich für sie interessieren, für die da sind und sie gegebenenfalls in ihren Belangen unterstützen. Das

stetige Aktualisieren und Vertiefen der Kenntnis über die jeweiligen Lebenslagen von Jugendlichen in der Kommune bestimmt dabei das tägliche Vorgehen.

3.1.1. Kontaktaufnahme

Gerade in der Arbeit mit Jugendlichen auf der Straße zählt der erste Eindruck, was die Wichtigkeit der Kontaktaufnahme unterstreicht. Der/die Jugendarbeiter_in ist dabei immer auch mit eigenen Ängsten, Hemmungen und Verunsicherungen konfrontiert, da er/sie sich der Reaktion der Jugendlichen auf das Erscheinen vorher nicht gewiss sein kann. Ziel jeder Kontaktaufnahme ist es, Voraussetzungen für das gemeinsame Arbeiten zu schaffen. Die Kontaktaufnahme sollte je nach Situation ausgerichtet sein und stets Handlungsspielraum für alle Parteien wahren. Die Mitarbeiter_innen sollten die Kontaktform wählen, die am ehesten der eigenen Person und der Situation entsprechen. Insbesondere auf nonverbale Kommunikationsangebote sollte geachtet und entsprechend reagiert werden⁵:

- *Defensiv-abwartende Kontaktform*
Die Fachkraft begibt sich in den Raum der Jugendlichen und beobachtet die Situation zunächst aus dem Hintergrund. Defensiv darf in diesem Zusammenhang nicht als passiv verstanden werden. Der/die Professionelle hält sich zwar zunächst im Hintergrund, dennoch findet eine ständige Interaktion, in Form von Blicken und Bemerkungen, zwischen ihm/ihr und den Jugendlichen statt. Es muss stets so agiert werden, dass die Jugendlichen die Möglichkeit und das Interesse haben ihn/sie anzusprechen.
- *Offensiv-direkte Kontaktform*
Die Mobile Fachkraft geht gezielt auf eine Gruppe zu und stellt sich und ihr Vorhaben vor. Dabei können Flyer mit Informationen verteilt oder Handynummern ausgetauscht werden.
- *Indirekte Kontaktaufnahme*
Die Jugendlichen werden von Dritten vermittelt oder mit Hilfe von Plakaten, Flyern und Presseartikeln über Aktionen und Freizeitveranstaltungen informiert und eingeladen.

Für einen gelungenen Erstkontakt ist es wichtig, schon zu Beginn ein vertrauensvolles und akzeptierendes Klima entstehen zu lassen. Daher ist es wichtig sich seiner Kommunikation bewusst zu sein. Es ist immer von Vorteil offene Fragen zu stellen, sodass der/die Jugendliche die Möglichkeit hat, umfangreich zu antworten und ein antworten mit ja oder nein vermieden wird. Kommunikative Fähigkeiten, wie das aktive Zuhören, sind in diesem Zusammenhang Voraussetzung. Die Kontaktaufnahme sollte unter bestimmten Grundsätzen durchgeführt werden, dazu gehört beispielsweise eine

⁵ Vgl. Gillich, Stefan: Formen und Grundsätze der Kontaktaufnahme in den Arbeitsfeldern Streetwork und Mobile Jugendarbeit. In: Gillich, Stefan: Professionelles Handeln auf der Straße. Praxisbuch Streetwork und Mobile Jugendarbeit. Gelnhausen 2006, S. 56-69.

klare und für die Zielgruppe verständliche Redensweise sowie das Sich-Anbieten ohne sich aufzudrängen.

3.1.2. Lebensbedingungen und Lebenskompetenzen verbessern

Auf der Subjektebene stellt die aufsuchende Arbeit zunächst den Kontakt zu den Jugendlichen her bzw. hält bestehende Kontakte aufrecht. Indem Cliques und Gruppen ausgemacht werden können und deren Themen und Bedarfe mit entsprechenden Angeboten bedient werden können, entstehen zahlreiche Gelegenheiten des sozialen Lernens und des Kennenlernens neuer Betätigungsfelder. Während der Arbeit mit den Gruppen werden nonformale Bildungsprozesse in Gang gesetzt, die zur Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen beitragen. Über die spezifischen an den Interessen der Jugendlichen orientierten Angebote leistet die Mobile Jugendarbeit somit einen Beitrag dazu, die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen in den Kommunen attraktiv zu gestalten. Aus der aufsuchenden Arbeit ergeben sich zudem häufig Gesprächs- und Beratungsanlässe, die entweder direkt vor Ort und umfassender während eines individuellen Beratungsgesprächs bearbeitet werden können. Die aufsuchende Arbeit trägt letztlich durch Anerkennung und Unterstützung vor Ort auch zur Erhöhung der Lebensqualität und Identifikation der jungen Menschen mit ihrem Wohnort bei.

12

Erst über das Kennen der Räume und deren Besetzungen ist es den Mobilen Teams möglich direkten Einfluss auf die Lebenswelten der Jugendlichen zu nehmen. Die Teams vertreten in den Kommunen Jugendliche Sichtweisen und versuchen bestehende Vorbehalte abzubauen. Die Mobile Jugendarbeit sensibilisiert für die Lebensentwürfe junger Menschen und stellt somit eine entscheidende Verbindungsfunktion zwischen Jugendlichen und Entscheidungsträgern der Kommune dar. Insbesondere in den Kommunen im ländlichen Raum hat sie damit eine besondere Vermittler- und Übersetzerfunktion, da sie Jugendliche Bedürfnislagen öffentlich artikuliert. Sie möchte die Lebensbedingungen verändern und so Jugendlichen und jungen Erwachsenen Optionen für einen gelingenden Alltag⁶ eröffnen. Das bedeutet konkret, dass der Lebensraum für Jugendliche und mit Jugendlichen attraktiv gestaltet werden muss und Lebenschancen (wieder)hergestellt oder ausbaut werden müssen. Insbesondere beinhaltet es die Unterstützung in schwierigen Lebenslagen über niederschwellige Beratungsangebote und ein professionelles Verweisungswissen an entsprechende Beratungseinrichtungen und Hilfeangebote.

Durch die akzeptierende Haltung der Fachkräfte gegenüber den Jugendlichen und die beharrliche Interessenvertretung bezüglich ihrer Belange in der Kommune werden Jugendliche aus Kreisläufen von Vorurteilen und der Verinnerlichung solcher Zuschreibungen befreit.

⁶ Der Begriff geht auf Hans Thiersch zurück und steht im Kontext der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. Vgl. dazu Thiersch, H. (1992): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim /München.

3.1.3. Standards der Aufsuchenden Arbeit⁷:

- Die Mitarbeiter/innen kennen die Treffpunkte und Aufenthaltsorte von Jugendlichen (Plätze, Schulhöfe, Kneipen etc.) und suchen sie regelmäßig dort auf.
- Wenn die Jugendlichen es wollen, suchen die Mitarbeiter_innen sie auch zu Hause oder in anderen Stadtteilen auf.
- Die Streetwork-Zeiten und Streetwork-Orte sind an das aktuelle Freizeitverhalten, die Treffpunkte und die Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst.
- Die Mitarbeiter_innen machen ihre Funktion transparent.
- Die Mitarbeiter_innen verhalten sich als Gäste an den Trefforten der Jugendlichen.
- Begründete Interventionen behalten sie sich bei akuter Selbst- oder Fremdgefährdung vor.
- Die Mitarbeiter_innen leisten niedrigschwellige Beratung sofort und an Ort und Stelle.
- Die Mitarbeiter_innen werten die während der aufsuchenden Arbeit gewonnenen Erkenntnisse über die Bedürfnisse der Jugendlichen regelmäßig und systematisch aus und planen auf dieser Grundlage die gemeinwesenorientierte Arbeit sowie Angebote für Einzelne, Gruppen oder Cliques.

13

3.2. Gruppen-/Cliquenarbeit/offene Treffs

Die Mobilen Teams sind stets offen für cliqueninterne Bedarfe und unterstützen die Jugendgruppen bei der Suche nach Treff- und Aktionsmöglichkeiten. Die Angebote werden vor dem Hintergrund individueller und gruppenspezifischer Bedarfe initiiert und sollen den Jugendlichen neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen sowie die Entwicklung sozialer Kompetenzen fördern.

Aktionen und Projekte, die daraus resultieren, können langfristig und regelmäßig angelegt sein (z.B. Initiierung eines Jugendbeirats oder einer Tanzgruppe) als auch kurzfristig (z.B. erlebnispädagogische Tagesaktionen) oder in Form einmaliger Kriseninterventionen (z.B. Vermittlung und/oder Schlichtung bei Konflikten mit oder zwischen Gruppen) erfolgen. „Die Mobile Jugendarbeit ermöglicht den Jugendlichen Erfahrungsräume, in denen sie die positiven und wichtigen Funktionen einer Clique – sich gegenseitig Halt und Unterstützung zu geben oder miteinander und voneinander zu lernen – erleben können. Jugendliche, die sonst gemeinsame ‚Erfolge‘ oder emotionale ‚Kicks‘ bei Straftaten, Gewalt oder Drogenkonsum holen, erleben andere Herausforderungen und Spannungsformen“⁸. In den gemeinsamen Aktionen bieten sich zudem vielfältige Zugänge für individuelle Beratungen und Gesprächsanlässe.

3.2.1. Gruppenangebote, Events und Aktionen

⁷ Gemäß Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V./ Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg/Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Landesjugendamt [Hrsg.]: Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Portrait Mobiler Jugendarbeit in Baden Württemberg. Stuttgart 2011

⁸ Ebd., S. 24

Die Mobile Jugendarbeit des Postillion e.V. verfügt in einem Großteil der versorgten Kommunen über Räumlichkeiten, die für Cliquen- oder Gruppenarbeiten genutzt werden. Hier können Jugendliche ihre Freizeit selbstständig und in einem sicheren Rahmen gestalten, sich kreativ ausleben und eigenverantwortlich gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen planen. Das Team der Mobilen Jugendarbeit ist dabei stets für die Belange der Jugendlichen da und bietet Ihnen Unterstützung und Begleitung.

In den Räumlichkeiten finden sich in der Regel verschiedene Angebote zur Freizeitgestaltung (Spielraum mit Kicker/ Air-Hockey/ Billard, Tanzraum mit Musik- und Lichtenanlage, Thekenraum, Computer mit Internetzugang, Küche und Werkraum), die im Rahmen der Angebote genutzt werden können. In einigen Kommunen steht eine Musikanlage und Mischpult zur Verfügung, die regelmäßig für Jugenddiscos und Musikveranstaltungen genutzt werden. Interessierte Jugendliche, die Lust haben ihre eigene Musik aufzulegen oder die gerne einen Discoabend organisieren möchten, haben so die Möglichkeit, selbst die Initiative zu ergreifen und eigene ihren Interessen entsprechende Veranstaltungen zu organisieren.

In Art und Form der Veranstaltungen sind den Jugendlichen dabei nur wenig Grenzen gesetzt. Je nach Interesse und Bedarf können die unterschiedlichsten Aktionen und Projekte geplant werden:

- Kurzfristig oder langfristig
- Einmalig oder regelmäßig
- Indoor oder Outdoor
- Sportlich oder gesprächsorientiert
- Turniere oder Partys
- Offene oder Geschlossene Veranstaltungen
- Fähigkeitsorientierte oder sozial orientierte Angebote
- Etc.

14

Die Jugendlichen bekommen von den Fachkräften der Mobilen Jugendarbeit praktische, technische und logistische Unterstützung, um ihre eigenen Ideen und Projekte zu verwirklichen. Jugendliche haben so die Möglichkeit, sich ohne Leistungs- und Erwartungsdruck ausprobieren können und (soziale) Erfahrungen zu machen.

3.2.2. Freie Raumnutzung Selbstorganisierte Raumnutzung durch Jugendliche

Jugendliche ab einem Alter von 16 Jahren haben die Möglichkeit, sich in einem unserer regelmäßig stattfindenden Lehrgänge zu einem *Jugendgruppenleiter* qualifizieren zu lassen und können nach dem Absolvieren des Lehrgangs und eines Erste-Hilfe-Kurses die Räumlichkeiten selbstständig öffnen (z.B. während der aufsuchenden Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiter, damit deren Erreichbarkeit gewährleistet ist). Es gilt der Grundsatz, dass bei allen Aktivitäten zu überprüfen ist, ob der/die Jugendliche sie in eigener Verantwortung übernehmen kann. Entsprechend kann das Möglichkeitspektrum nach und nach von gemeinsamen Tätigkeiten über beispielsweise den Thekendienst bis zur selbstständigen Öffnung und Beaufsichtigung der Räume erweitert werden. Die

jugendlichen Betreuer profitieren dabei von der Verantwortungsübernahme und haben darüber hinaus eine Vorbildwirkung auf andere Jugendliche.

Grundsätzlich gibt es zwei Arten, Räume zur Verfügung zu stellen:

1. Eine Clique bekommt einen Raum zur Verfügung gestellt. Dies ist dann kein Offenes-Treff-Angebot. Die Clique ist klar umrissen. Auch wenn mitunter Jugendliche Freunde mitnehmen können.
2. Jugendliche machen ein Angebot für andere Jugendliche (Jugendgruppel Leitersystem).

15

	Clique bekommt Raum zur Verfügung gestellt (kein offener Treff)	Jugendliche machen Jugendtreff für andere Jugendliche
Art	Cliquentreff; Zielgruppe ist klar umrissen; fremde Jugendliche dürfen nur nach Absprache den Raum nutzen	Jugendliche stellen das Jugendhaus als offenen Treff für andere zur Verfügung. Dies wird gelegentlich vom Team überprüft, damit sich kein Cliquentreff etabliert.
Alter	In der Regel ab 16 Jahren; die besondere Eignung der Gruppe muss vom Team festgestellt werden	Mindestens eine Person muss älter als 18 Jahre sein. Es ist aber möglich, dass diese Person von über Sechzehnjährigen unterstützt wird.
Vertrag	Mit der Clique ist ein entsprechender Vertrag abzuschließen, in dem die Zeiten festgelegt werden. Des Weiteren ist darin enthalten, dass die Schlüssel nicht weitergegeben werden dürfen. Ebenso müssen die Teilnehmer genau aufgeführt werden. Der Vertrag ist nicht im Sinn eines juristischen Vertrags anzusehen, sondern eher als Protokoll, das festhält, was die Jugendlichen beachten sollen. Es empfiehlt sich, dass die Eltern dies zur Kenntnis bekommen und darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Aufsichtspflicht für die Jugendlichen während des Aufenthalts in dem Raum nicht bei uns, sondern bei den Eltern liegt. Wir können nicht haftbar gemacht werden, wenn ein Jugendlicher zu Schaden kommt oder andere schädigt.	Hier wird kein Vertrag abgeschlossen.

Schulung	Eine Jugendgruppenleiterschulung ist hierfür erforderlich, in der alle notwendigen Dinge besprochen werden. Insbesondere Aufsichtspflicht, Jugendöffentlichkeitsschutzgesetz, Umgang mit Konflikten, Ziele des Jugendtreffs, Informationen über den Träger und Erste-Hilfe-Maßnahmen.	Eine Jugendgruppenleiterschulung ist hierfür erforderlich, in der alle notwendigen Dinge besprochen werden. Insbesondere Aufsichtspflicht, Jugendöffentlichkeitsschutzgesetz, Umgang mit Konflikten, Ziele des Jugendtreffs, Informationen über den Träger und Erste-Hilfe-Maßnahmen.
Aufsichtspflicht	Die Aufsichtspflicht liegt eher bei den Eltern. Sicher sollten wir uns nicht komplett aus der Verantwortung herausziehen. Eine gelegentliche Kontrolle und die Dokumentation der Kontrolle sichern auch uns ab. Sollten Verstöße gegen den Vertrag festgestellt werden, muss das Team entsprechend reagieren.	Die Aufsichtspflicht liegt bei den Jugendgruppenleitern und in letzter Konsequenz bei uns, da jeder Besucher, der während der Öffnungszeiten das Jugendhaus besucht und unter 18 ist, aufsichtsbedürftig ist und wir die Verantwortung dafür tragen. Deshalb müssen wir bei der Auswahl der Jugendgruppenleiter sorgfältig vorgehen.
Bezahlung	Es gibt keine Bezahlung.	Es sollte möglichst keine Bezahlung stattfinden, da es sich hierbei um eine ehrenamtliche Tätigkeit handelt, bei der die Jugendlichen eine andere Motivation haben sollten. Wenn es zwingend notwendig ist, kann die Entlohnung im Rahmen einer Aufwandsentschädigung erfolgen. Hierbei sollte jedoch die Bezahlung in Höhe von 5-8 EUR nicht überschritten werden. Das entsprechende Formular im Intranet ist hierfür zu nutzen. Eine Auszahlung in bar ist nicht möglich.
Rufbereitschaft	Hier ist keine Rufbereitschaft erforderlich. Die Notfallbereitschaft des Postillion e. V. soll den Jugendlichen jedoch zur Kenntnis gegeben werden. Sie können sich bei akuten Problemen dahin wenden. Wobei wichtig ist, dass die Rufbereitschaft des Postillions nur angerufen werden kann. Eine Präsenz vor Ort kann nicht stattfinden.	Es sollte eine Rufbereitschaft des Postillion e. V. vorhanden sein, es sei denn, die Jugendgruppenleiter sind sehr selbstständig. Die Entlohnung der Rufbereitschaft erfolgt nach dem TVöD. Sollte es eine Bezahlung der Jugendlichen geben, ist eine Bereitschaft nur dann sinnvoll, wenn diese gleichzeitig an einem anderen Ort im Dienst ist. Es wäre unwirtschaftlich eine Rufbereitschaft zu bezahlen und gleichzeitig Jugendgruppenleiter

		<p>dafür zu entlohnen, dass sie einen Treff anbieten. Dann könnte auch gleich die hauptamtliche Person diesen Treff öffnen. Soll nur eine kurze Rückfragemöglichkeit sichergestellt werden, kann die allgemeine Rufbereitschaft des Postillion genutzt werden.</p>
--	--	--

3.2.3. Internationale Begegnungen

Eine Beteiligung an einer (internationalen) Jugendinitiative ist eine wichtige nicht formale Lernerfahrung. Insbesondere das Engagement in selbstorganisierten Projekten, erfordert viel Eigenverantwortung und soziale Kompetenz. Handlungsschritte müssen geplant und umgesetzt werden und bei unvorhergesehenen Problemen müssen Lösungen erarbeitet werden. Wer an einer Jugendinitiative mitwirkt, erwirbt Selbstvertrauen und wichtige Schlüsselqualifikationen für das spätere Leben.

Eine transnationale Jugendinitiative fördert darüber hinaus das interkulturelle Verständnis sowie ein Gespür, für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Menschen unterschiedlicher Herkunft und hilft somit Vorurteile abzubauen.

Die Mobile Jugendarbeit kann jungen Menschen, die ansonsten eher keine Möglichkeiten haben fremde Länder zu bereisen, durch die Anknüpfung an entsprechende Programme einen Zugang zu interkulturellen Erfahrungen ermöglichen.

17

3.2.4. Standards der Gruppen-/Cliquenarbeit⁹:

- Angebote und Projekte für Gruppen und Cliques werden gemeinsam mit den Jugendlichen geplant.
- Die Jugendlichen werden an der Entwicklung der Ziele und allen wichtigen Entscheidungen im Rahmen der Umsetzung der Angebote beteiligt.
- Wird der Bedarf für ein Gruppen- oder Cliquenangebot deutlich, realisieren die Mitarbeiter/innen der Mobilen Jugendarbeit dies binnen weniger Wochen.

3.3. Einzelfallarbeit

Die Mobilen Teams unterstützen und beraten die Heranwachsenden auch bei individuellen Problemen oder schwierigen Lebenslagen. Unabhängig davon, ob diese im Rahmen der aufsuchenden Arbeit erkannt oder im Rahmen der Sprechstunden von dem/der Jugendlichen an sie herangetragen wird, stehen die Mobilen Teams den Jugendlichen nicht nur bei Problemen im privaten Bereich bei, sondern bieten auch Unterstützungsangebote und vertrauliche Beratung. Dabei handelt es sich zum einen um

⁹ Gemäß Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V./ Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg/Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Landesjugendamt [Hrsg.]: Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Portrait Mobiler Jugendarbeit in Baden Württemberg. Stuttgart 2011

niedrigschwellige Beratung auf der Straße oder während Angeboten aus dem Bereich oder Gruppen-/Cliquesarbeit ebenso wie intensivere und zeitaufwendige Unterstützungsangebote (z.B. bei der Arbeits-/Wohnungssuche, Schulprobleme, Gesprächsvorbereitung) oder auch die Begleitung Jugendlicher bei wichtigen Ämtergängen. Auch die Weitervermittlung oder das Herstellen von Kontakten zu entsprechenden Beratungs- oder Hilfsangeboten ist Teil des Arbeitsbereichs. Unter Umständen kann auch der Kontakt zu einer bestehenden Jugendgruppe im Rahmen eines Gruppenangebots hergestellt werden. Ein vielfältiges, verlässliches und vertrauliches Beratungs- und Unterstützungsangebot führt im Idealfall dazu, dass auch das Umfeld der Jugendlichen den Kontakt zu den Mitarbeiter_innen sucht und der Lebensraum der jungen Erwachsenen somit nachhaltig positiv beeinflusst werden kann.

3.3.1. Einzelberatungstermine

Teil der Mobilen Arbeit ist neben niedrigschwelligen Beratungsangeboten während der Arbeit auf der Straße oder bei Gruppenangeboten auch das Angebot einer individuellen Beratung von einzelnen Jugendlichen. Um den Beratung suchenden Jugendlichen ausreichende Zuwendung zu gewährleisten, können diese mit den Mitarbeiter_innen per Telefon oder WhatsApp einen eigenen Termin vereinbaren.

3.3.2. Unterstützung, Begleitung und Weitervermittlung

Oftmals werden über die Beratungsgespräche mit den Jugendlichen hinaus weitere Hilfsangebote benötigt. Diese können je nach Möglichkeit der Fachkräfte entweder selbst geleistet oder entsprechende Weitervermittlungsangebote gemacht werden. Für eine kompetente Weitervermittlung an spezialisierte Hilfsangebote ist eine gute Vernetzung im Sozialraum notwendig und hilfreich. Manchmal ist jedoch auch die Weitervermittlung an andere Jugendliche, die Erfahrungen auf dem Gebiet haben eine gute Möglichkeit zu helfen. Voraussetzung ist in beiden Fällen das Einverständnis des Hilfesuchenden sowie im zweiten Fall des anderen Jugendlichen.

Ist eine Unterstützung durch den/die Mitarbeiter_in selbst möglich und erwünscht, sollte dies in Absprache mit dem Team in vertretbarem Umfang ermöglicht werden.

3.3.3. Standards der Einzelfallarbeit¹⁰

- Jede_r Jugendliche hat das Recht auf Beratung - und das Recht, Beratung abzulehnen.
- Das erste Beratungsgespräch erfolgt entweder sofort oder wird verbindlich innerhalb von wenigen Tagen vereinbart.
- Krisengespräche erfolgen sofort.
- Die Mitarbeiter_innen sind zeitlich so flexibel, dass sie bei Bedarf kurzfristig ausreichend Zeit für die Begleitung und Unterstützung Einzelner investieren können.
- Die Orte der Beratung werden gemeinsam festgelegt.

¹⁰ Gemäß ebd.

- Jede_r Jugendliche kann sich die/den Berater_in aussuchen.
- Die Mitarbeiter_innen sind zunächst für alle Themenbereiche der Jugendlichen zuständig.
- Die Weitervermittlung an Fachdienste erfolgt bei Notwendigkeit in Absprache mit der/dem Jugendlichen. Die Mitarbeiter_innen stehen weiterhin als Ansprechpartner_innen zur Verfügung.
- Die Mitarbeiter_innen kennen und haben Kontakt zu relevanten Einrichtungen, Behörden und sozialen Diensten im Einsatzgebiet. In kleineren Gemeinden stehen nicht alle Dienste vor Ort oder der näheren Umgebung zur Verfügung. Die Begleitung Jugendlicher erstreckt sich dabei auch auf die Region.

3.4. Gemeinwesenarbeit

Der Wohnort und das Wohnumfeld bilden einen wesentlichen Faktor, der darüber entscheidet, ob Jugendliche sich in ihrer Gemeinde oder Stadt wohlfühlen. Ziel der Mobilen Teams muss es daher immer auch sein, einen Beitrag zu einer auf jugendliche Lebensräume bezogenen Stadtentwicklung zu leisten: „Kinder- und Jugendhilfe muss im Rahmen kommunalpolitischer Aushandlungsprozesse für eine gut abgestimmte, möglichst bedarfsgerechte und inklusive Angebotsstruktur vor Ort sorgen, wozu auch Infrastrukturangebote für Kinder, Jugendliche und Familien gehören, die geeignet sind, das soziale Miteinander in einem Wohnquartier insgesamt zu befördern und der Segregation von Milieus entgegenzuwirken. Zudem besteht eine große Herausforderung darin, belastete und schwierige junge Menschen möglichst in den Regelangeboten zu halten“¹¹. Im Gemeinwesen wirbt Mobile Jugendarbeit daher für jugendliche Sichtweisen und Standpunkte, vermittelt bei Konflikten mit Anwohnern oder Polizei und setzt sich auch kommunalpolitisch für die Belange junger Menschen ein. Gleichzeitig ist es Aufgabe der Mitarbeiter_innen Prozesse der Partizipation Jugendlicher zu aktivieren und zu unterstützen.

19

3.4.1. Runde Tische

Zur besseren Vernetzung innerhalb des Sozialraums sowie zur Initiierung gemeinsamer Projekte und Absprachen sollen „Runde Tische“ eingerichtet werden, die unter Federführung der Teamleitung Jugend (vereinzelt auch der Gemeindeverwaltung) tagen. Erwünscht sind prinzipiell alle Akteure, die sich in ihrem Fachbereich mit Jugendlichen in beschäftigen (z.B. Vertreter der Kommune, der örtlichen Polizei, der Mobilen und Offenen Jugendarbeit, der Schulsozialarbeit, des Jugendamtes oder der Jugendgerichtshilfe). Bei Bedarf können selbstverständlich weitere Akteure hinzugezogen werden.

Die Arbeitsgemeinschaft soll folgende Ziele intensiv verfolgen:

¹¹ 14. Kinder- und Jugendbericht 2013

- *Vernetzung und Kooperation:* Unterschiedliche Bereiche und Institutionen verfolgen gemeinsam das Ziel die Lebensbedingungen Jugendlicher im Sozialraum zu verändern
- *Informationsaustausch:* Wer arbeitet in der Kommune mit welchen Zielgruppen zusammen? Gibt es spezielle, aktuelle Probleme, bei denen die anderen Akteure unterstützen können?
- *Initiierung gemeinsamer Projekte:* Gründung von kurz- und langfristigen Projekten, Arbeitsgruppen etc.
- *Austausch über bekannte Ressourcen:* Was gibt es in der Kommune für Kinder, Jugendliche und Familien? Wie können diese Möglichkeiten besser erfasst und genutzt werden?

3.4.2. Ferienbetreuung und regionale Festivitäten

Die Mitarbeiter_innen beteiligen sich an Projekten der Ferienbetreuung sowie an regionalen Festivitäten indem sie entweder selbst Aktionen organisieren und durchführen, Jugendliche dabei unterstützen, sich einzubringen und/oder sich unter die Menschen mischen, um Ansprechperson für Jugendlichen zu sein sowie mit bislang unbekanntem jungen Menschen in Kontakt zu treten.

20

3.4.3. Generationen-/Institutionenkonflikte im öffentlichen Raum

Soziale Konflikte auf öffentlichen Plätzen, Straßen oder Freizeitflächen und im privaten Bereiche benötigen zur schnellen und nachhaltigen Lösung ein rasches und gezieltes Eingreifen der Jugendhilfe. Der akute Bedarf an kurzfristig vorhandener Jugendhilfeleistung ist oftmals gerade in den Abendstunden vorhanden, wenn das Personal nicht mehr im Dienst oder im Rahmen verschiedener Angebote gebunden ist. Daher ist bei akuten Konflikten im öffentlichen Straßenraum abzuwägen, wann das Einschreiten Sache der Polizei ist und wann Mobile Teams eine sinnvolle Hilfe sein können. Gerade wenn es sich ohnehin um gesetzliche Verstöße handelt z.B. Ruhestörungen nach 22 Uhr, ist die Mobile Jugendarbeit kein Ersatz für polizeiliche Eingriffe, zumal dies Ihre Rolle als Vertrauenspersonen und Ansprechpartner für Jugendliche gefährden könnte.

Die Teams haben hier eher eine präventive oder vermittelnde Funktion: Immer dann, wenn Anwohner sich beschweren, geht es für die Mitarbeiter_innen auch darum, eine Lobby für die Jugendlichen zu bilden und zwischen diesen und den Anwohnern zu moderieren und ggf. für beide Gruppen als Ansprechperson da zu sein. Vor allem müssen aber die Jugendlichen gehört werden, deren Bedarfe ernst genommen und entsprechende Angebote (weiter)entwickelt werden. Es kann nicht darum gehen, Jugendliche zu vertreiben, stattdessen müssen sie einbezogen werden, damit auch sie das Gefühl bekommen im Gemeinwesen akzeptiert zu sein. Ziel ist es schließlich, Bürgern egal, welchen Alters das Gefühl zu geben, dass ihre Anliegen ernst genommen werden und sich der Staat im Rahmen der öffentlichen Daseinsfürsorge um Lösungen bemüht, bevor polizeiliche Eingriffe notwendig werden.

3.4.4. Standards der Gemeinwesenarbeit¹²

- Die Mitarbeiter_innen kennen die Infrastruktur des Gemeinwesens.
- Die Mitarbeiter_innen pflegen Kontakte zu allen für die Jugendlichen relevanten Institutionen und Schlüsselpersonen.
- Die Mitarbeiter_innen setzen sich durch Gremien- und Öffentlichkeitsarbeit für die Interessen ihrer Zielgruppe im Gemeinwesen ein.
- Sowohl informelle als auch institutionalisierte Netzwerke werden bei Bedarf von der Mobilen Jugendarbeit initiiert, koordiniert und moderiert.
- Die Öffnungszeiten, Angebote und Kontaktdaten werden regelmäßig über die regionale Presse veröffentlicht.
- Mindestens einmal jährlich werden alle relevanten Zahlen, Entwicklungen und Aktionen in einem Sachbericht zur Mobilen Jugendarbeit in der jeweiligen Region zusammengefasst.

4. Struktur

21

4.1. Leitungsstruktur

Die Leitung der Abteilung wird im Leitungskollektiv gelöst.

Im Rahmen des Modellversuchs versprechen wir uns eine hohe Partizipation der Mitarbeiter zu verwirklichen. Im Kollektiv sollen Vertretungen abgedeckt, gemeinsame Projekte angeboten, Kolleg_innen bei der Arbeit begleitet und unterstützt, Unterstützung bei Problemen angeboten und die gemeinsame Arbeit an der Konzeption sichergestellt werden. Auch gemeinsame Fallbesprechungen sollen einen einheitlichen und reflektierten Standard ermöglichen.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Teamleitungen weiterhin sehr selbstständig und autonom ihre Teams führen sollen. Die Dienst- und Fachaufsicht über die Teamleitungen verbleibt beim VM.

Grenzen obliegen nur dort, wo andere Teams/Abteilungen berührt sind. Änderungen der Dienstvereinbarungen (INTRANET) müssen mit dem VM abgestimmt werden, um auch das Gefüge im Verein nicht zu verändern.

4.2. Aufgaben der Mitarbeiter der Mobilen Arbeit

- Mobile Betreuung
- Individuelle Beratung und Unterstützung
- Cliquen-/Gruppenangebotsangebote

¹² Gemäß Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg e.V./ Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg/Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Landesjugendamt [Hrsg.]: Was leistet Mobile Jugendarbeit? Ein Portrait Mobiler Jugendarbeit in Baden Württemberg. Stuttgart 2011

- Gemeinwesenarbeit
- Schaffung von Orten/Räumen
- Unterstützung bei der Umsetzung jugendlicher Bedarfe

4.3. Aufgaben des Verstärkungsdienstes

Während in den Kitas vor allem die Vertretung bei Krankheit und Urlaub im Vordergrund steht, soll der Verstärkungsdienst in der Jugendarbeit mehr der Vernetzung, Qualitätssicherung und der gezielten Gruppenarbeit dienen. Der Verstärkungsdienst in der Jugendarbeit hat folgende Aufgaben:

- Punktuell ein Team zu verstärken, um Projekte und Gruppenarbeiten durchführen zu können
- Gemeinsame übergreifende Aktivitäten zu organisieren (Grund-Idee des Street College auf unsere Bedingungen anpassen)
- Durch eine aktive Mitarbeit vor Ort Einblicke in die konkrete Arbeit der Teams zu erhalten. Die Eindrücke können bei Bedarf mit dem Team oder der Teamleitung ausgewertet werden. Damit ist diese Vertretungsstelle auch Teil der Qualitätsentwicklung.
- Der Vorsitzende kann den Verstärkungsdienst auch zur Beratung nutzen, ggf. auch für den ganzen Verein.
- Unterstützung bei der gezielten Bedarfserfassung, z.B. bei Video- oder Gruppeninterviews

22

4.4. Besprechung und Reflexion

Es finden regelmäßige Teambesprechungen zur gemeinsamen Bearbeitung und Diskussion aktueller Themen aus den Teams, Planung gemeinsamer Projekte und Aktionen sowie zur Fallbesprechung aus dem Bereich Jugendarbeit in den verschiedenen Orten statt. Solche Teamsitzungen finden innerhalb der Kommunen (*Kleinteam*) sowie mindestens viermal jährlich im Rahmen des gesamten Fachbereichs (*Großteam*) statt.

4.5. Grundlagen

- Kenntnisse in SGB VIII-Recht
- Umgang mit Konflikten
- Flexibilität und Offenheit für stetige Weiterentwicklungen entsprechend des bestehenden Bedarfs
- Moderationskenntnisse
- Gruppenprozesse steuern können
- Bedarfserfassung und Entwicklung entsprechender Angebote

5. Qualitätssicherung und -entwicklung

5.1. Entwicklung der Arbeitsaufträge durch Bedarfserhebung

Im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprojektes haben wir verschiedene Methoden der Bedarfserhebung ausprobiert und uns dafür entschieden, künftig neben der Erfassung der Bedarfe in Alltagssituationen jährliche stattfindende strukturierte Maßnahmen durchzuführen. Auf einem jährlich stattfindenden Klausurtag der Abteilung werden die Ergebnisse zusammengetragen und vorgestellt. Die Teams erarbeiten daraus ihre Arbeitsaufträge. Der Prozess wird extern fachlich begleitet.

Dies sichert nicht nur die Qualität einer professionellen Jugendarbeit, sondern auch den effizienten Einsatz von Personal und Ressourcen.

A) Bedarfe in Alltagssituationen erkennen

Verantwortlich: Teamleitungen

Unterstützung: auf Nachfrage

Da sich Mobile Jugendarbeit ohnehin an den Interessen der Jugendlichen orientiert, sind Fachkräfte darin geübt, in den Interaktionen mit ihren Adressat_innen genau hinzuhören und die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen wahrzunehmen. Neben dem „professionellen Blick“ auf für Jugendliche bestimmende und teilweise schwierige Lebensthemen verfügen die Fachkräfte über ein geschultes „offenes Ohr“ und hören genau und sensibel hin, wodurch die in Äußerungen versteckten Bedürfnisse wahrgenommen und verstanden werden. Professionelles Erkennen der dahinterliegenden und teilweise durch schwierige Lebensrealitäten verdeckte Wünsche und Bedürfnisse zeichnet eine Mobile Jugendarbeit aus und stellt, auch wenn methodisch nicht abgesichert, einen zentralen Bereich dar, der als Prämisse einer gelingenden Jugendarbeit angesehen werden kann. Gleichzeitig muss in diesem Zusammenhang jedoch erwähnt werden, dass diese Form der Erfassung von Bedürfnissen auch stark von den professionellen Deutungsmustern der Fachkräfte abhängig ist. Auch Fachkräfte sind Subjekte, die durch eigene Lebenserfahrungen geprägt sind und dadurch möglicherweise über differente Wissensbestände und damit auch verschiedene Interpretationsmuster verfügen. Das jeweilige Deutungsmuster ist zudem auch unter Rückbezug auf die bestehende Beziehungsintensität zu spezifischen Jugendlichen zu betrachten. Methodisch wird diesem Faktor dahingehend begegnet, dass wir in der Mobilen Jugendarbeit in Teams arbeiten, die zudem möglichst geschlechtsparitätisch besetzt sind. Hinzu kommt, dass über die institutionalisierte Möglichkeit der kollegialen Beratung weitere Interpretationsmöglichkeiten anbei gestellt werden.

Auch Bedarfe von Mitarbeiter/innen dürfen berücksichtigt werden, da eine gelingende Jugendarbeit nur funktioniert, wenn auch diese bedacht werden. Hier hat kollegial eine angemessene Abwägung zu erfolgen.

Ebenfalls ist es zulässig, Impulse einzugeben, d.h. Aktionen anzubieten, die einen Aufforderungscharakter haben.

Verfahren:

Es wurde festgestellt, dass bei der Erfassung der Bedarfe im Alltag zwischen alltäglichen Bedarfen und besonderen Bedarfen der Jugendlichen unterschieden werden kann/muss.

- Auf „Alltagsbedarfe“, (kurzfristige Umsetzung ist möglich) wird in der täglichen Arbeit eingegangen und anschließend dokumentiert
- „besondere wahrgenommene Bedarfe“ (Bedarfe, die einer Planung bedürfen, wo Dritte involviert sind, etc.) werden erfasst:
 - in die Teambesprechungen
 - im Teambuch
 - in der LAG-Statistik (Formulare, Teambuch, facebook,...)und 4 x jährlich auf einem Teamtag zusammengefasst, interpretiert und daraus eine Arbeitsplanung erarbeitet.

Die Ergebnisse fließen in die Gesamtplanung mit ein.

B) Strukturierte Maßnahmen

Verantwortlich: Teamleitungen

Unterstützung: Externe Unterstützung

Einmal im Jahr erfolgt eine strukturierte Bedarfserfassung. Diese dient vor allem dazu, die Arbeit mit dem Team und der Kommune auszuwerten, die Arbeit zu begründen und auch neu zu justieren. Dies wird in Zeiten knapper finanzieller Mittel wieder deutlich an Bedeutung gewinnen. Sie findet in Form von Gruppendiskussionen oder einer videogestützten Bedarfsanalyse statt. Die Planung erfolgt jährlich im Voraus. Im Rahmen eines Klausurtages werden die Ergebnisse diskutiert, die bisherige Arbeit überprüft und das Handlungsprogramm für das neue Jahr erarbeitet. Die Ergebnisse der Alltagserhebung fließen mit ein.

Gruppendiskussionen/-interviews

Gruppendiskussionen stellen eine methodisch gesicherte Möglichkeit dar, jugendliche Bedarfe von Cliquen zu erfassen. Die Gruppendiskussionen zielen darauf ab, selbstläufige Gespräche unter den Teilnehmenden anzuregen. Die Diskussionsimpulse sind dabei sehr offen gestaltet, damit Raum für Erzählungen gegeben ist. Die Fragen sind offen gehalten und orientieren sich an den Relevanzen der Jugendlichen.

Über die Methode der Gruppendiskussion soll Narration evoziert werden. Dadurch, dass die Interviewer den Relevanzsetzungen der Jugendlichen in ihren Geschichten und Erzählungen folgen, kann die Situation in der Kommune aus jugendspezifischer Sicht gut erfasst werden. Mittels einer nachgelagerten Transkription werden die Ergebnisse einer weiteren Analyse zugänglich, so dass spezifische Bedarfe ausgewertet werden können. Die Erhebungen werden von einer externen Kraft oder durch ein externes Fachkräfteteam (der Mobilen Jugendarbeit) ausgewertet. Positiv zeichnet sich diese Methode dadurch aus, da sie sich voll und ganz an den Relevanzsetzungen der Jugendlichen orientiert ohne dabei Spezialkenntnisse der Fachkräfte in qualitativer Sozialforschung vorauszusetzen.

Die Ergebnisse sollen im Team, mit den Jugendlichen und mit der Kommune (Gemeinderat, Ausschuss, Bürgermeister) besprochen/diskutiert werden.

Verfahren und Hinweise zur Umsetzung:

- Auf gute Technik achten: Aufnahmegerät/Diktiergerät muss für Außenaufnahmen geeignet sein (über die Geschäftsstelle auszuleihen)

- Zur Sicherung der Ergebnisse evtl. Resümee Blatt erstellen
- Interviewleitfaden verwenden (über QM). Er kann evtl. gemeindespezifisch noch ergänzt werden
- Es sollten immer zwei MA dabei
- Bei bekannten Jugendlichen ist es gut, wenn ein anderes Team interviewt (Tausch)
- Nach Möglichkeit 4-7 Jugendliche je Diskussionsrunde
- Die Erhebung kann in mehreren Kleingruppen erfolgen (im JUZ und außerhalb, Cliquenspezifisch)
- Bereitschaft der Jugendlichen im Vorfeld wecken/ für die Erhebung motivieren (bei der Streetworkarbeit, in der Anlaufstelle, per WhatsApp, auf Facebook,...)
- Interviewt werden sollen bekannte und unbekannte Jugendliche (ggf. bei Vereinen anfragen)
- Jugendlichen transparent machen, was mit der Aufnahme und den Ergebnissen passiert
- Die Aufnahmen bis spätestens 15.8. zur Verschriftlichung an die Geschäftsstelle (QM) schicken.

Videogestützte Bedarfsanalyse

Videogestützte Bedarfsanalysen bieten einen breiten Spielraum in der Realisation. So sind Videoprojekte mit Jugendlichen, jugendliche Videostreifzüge durch ihre Kommune oder Videobefragungen auf der Straße denkbar.

25

Erste Videoprojekte in verschiedenen Kommunen zeigen, dass mittels des Mediums Film die konkreten Bedarfslagen der Jugendlichen gut an Entscheidungsträger in Gemeinderäten transportiert werden können, da hier eine wenig interpretierte Übermittlung jugendlicher Aussagen stattfindet. Über Videoprojekte kann im wahrsten Sinne des Wortes „ein Bild“ der jugendlichen Bedürfnisse und Bedarfe vermittelt werden. Derartige Videostreifzüge können als „aktivierende Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit direkt eingesetzt werden mit einem hohen Maß an Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, die eben nicht nur abgefragt werden“ (Deinet 2004: 76). Videoprojekte bieten so eine für die Jugendarbeit praktikable und mannigfaltig einsetzbare Methode, die Ideen und Ausdrucksfähigkeiten von Jugendlichen aufnimmt und sowohl den Fachkräften als auch Entscheidungsträgern zugänglich macht. Nachteilig wirkt sich bei dieser Methode aus, dass die technischen Anforderungen an die Fachkräfte mitunter nicht unerheblich sind.

Die Ergebnisse (Filme) sollen im Team, mit den Jugendlichen und mit der Kommune (Gemeinderat, Ausschuss, Bürgermeister) angeschaut und diskutiert werden.

Verfahren:

Das genaue Verfahren wird mit den jeweiligen Teams besprochen, die sich für diese Methode entschieden haben und ist u.a. abhängig davon, wer filmt (MJA oder Verstärkungsdienst oder Jugendliche oder Externe). Hier dennoch ein paar Hinweise:

- Bereitschaft der Jugendlichen im Vorfeld wecken/motivieren
- Der Interviewer sollte „neutral“ sein und einen Interviewleitfaden benutzen
- Die MJA ist als Türöffner dabei
- Gefilmt werden sollen Aussagen der Jugendlichen, was sie in ihrer Freizeit machen/ machen wollen, was sie beschäftigt, Orte, an denen sie sich aufhalten,

Orte, wo sich ihrer Ansicht nach etwas verändern soll, Orte, an denen sich Jugendliche nicht erwünscht fühlen, Infrastruktur, Verkehrsanbindung,...

- Welche Jugendlichen/Cliquen sollen interviewt werden?: Alle, die Lust haben, Alle, die wir finden, Auch die, die nicht ins JUZ kommen bzw. zu denen kein Kontakt besteht
- Roter Faden soll im Film erkennbar sein („Drehbuch“ erstellen)
- Film sollte im Ergebnis max. 10 min lang sein (z.B. immer wieder gleiche Fragen rausschneiden)
- Gute Technik/Equipment (extra Tontechnik)
- Wenn selbst gefilmt wird, müssen Film- und Schnittkenntnisse vorhanden sein. Es empfiehlt sich, ein Video-Tagebuch führen.

C) Sachbericht

Als weiteres Qualitätsmerkmal sehen wir den Sachbericht an, der u.a. dem Gemeinderat zugeht. Einmal jährlich werden hier die Ergebnisse aus den verschiedenen Bedarfserhebungen je Ort zusammengefasst. Geschrieben wird dieser von einem Mitglied des Leitungskollektivs. Die Teams müssen hierfür dem Beauftragten gut zuarbeiten und ihm alle o.g. Materialien (Auswertung der Protokolle der Teambesprechungen, Ergebnisse der strukturierten Erfassung,...) jährlich zum 31.1. zur Verfügung stellen.

26

5.2. Mitarbeiter_innen-Befragung

Zur Qualitätssicherung und -entwicklung werden außerdem 1 x jährlich narrative Interviews mit den Mitarbeiter_innen der MJA durchgeführt. Dabei geht es v.a. um die Fragestellung „Wird die Konzeption umgesetzt?“. Die Interviews werden von einer externen Kraft geführt und ausgewertet. Eine Rückmeldung erfolgt im Großteam.

Quellen:

Farin, Klaus: Über die Jugend und andere Krankheiten. Berlin 2008.

Fischer, Dieter: „Das Jugendgruppenleiterprinzip“ in Fischer, D./Glaave, W./Thiesen, H.-J. (Hrsg.): Erleben statt reden. Weinheim 1985.

Wolf, Klaus: „Radikaler Situationsansatz oder planvolles Vorgehen“, in: Forum Erziehungshilfen 2009, S. 71ff.

Wolf, Klaus: „Sind sozialpädagogische Interventionen in Familienkulturen möglich und zulässig?“, in: Heimgartner, A./Lauermann, K. (Hrsg.): Kultur in der Sozialen Arbeit. Klagenfurt/Ljubljana/Wien 2006, S. 231-250.

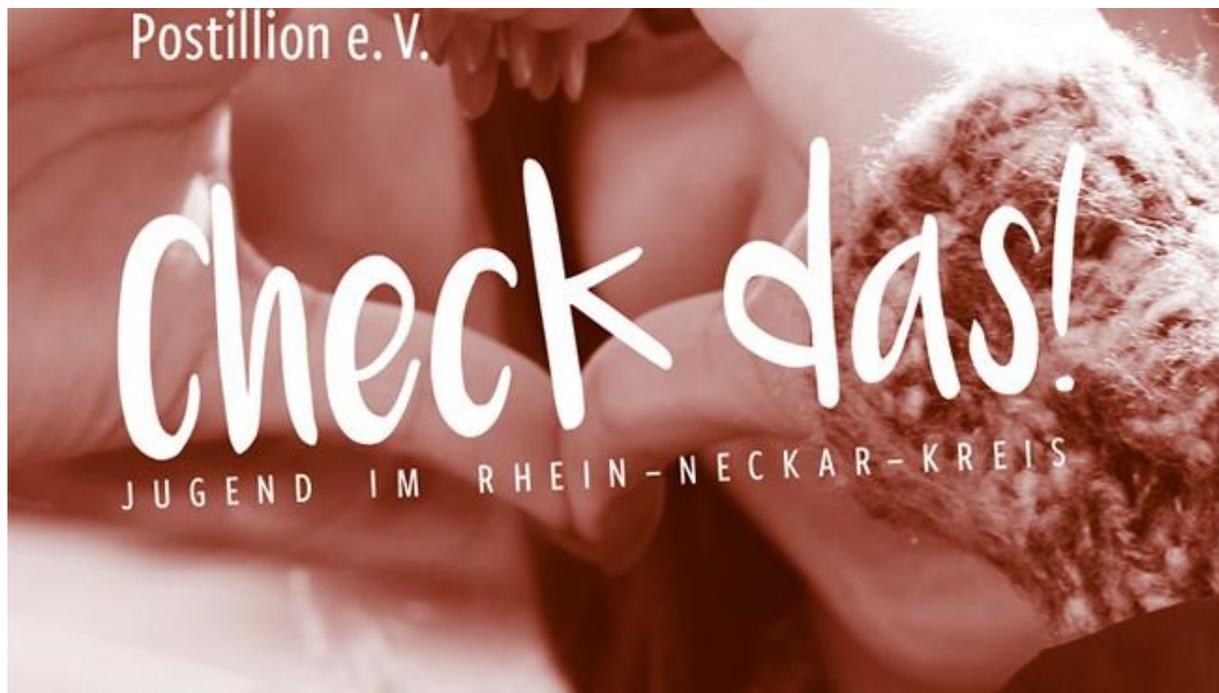
Buch über Jugendarbeit des Postillion e.V. Im Verlag Hirnkost Berlin

ISBN978-3-945398-31-9 pdf

978-3-945398-32-6 epub

€ 16,99 im Buchhandel

27



Aus dem Vorwort von Klaus Farin:

Das Berliner Archiv der Jugendkulturen entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Postillion e. V. ein Organisationsentwicklungsmodellprojekt inklusive einer regionalen Jugendstudie, auf deren Basis gezieltes und nachhaltiges politisches und pädagogisches Handeln möglich ist. Mehr als 2.400 Jugendliche der Region wurden befragt, über 100 Jugendliche nahmen an

parallel stattfindenden Kreativworkshops teil und entwickelten dabei eigene Ideen, Wünsche und Positionen. Sie erkannten dabei, dass die Erwachsenenwelt sich für ihre Perspektive interessiert und ihre Partizipation ausdrücklich erwünscht ist. Denn nachhaltige Veränderungen lassen sich heute nur noch erzielen, wenn die Zielgruppe bei der Entwicklung selbst beteiligt wird. Das gilt nicht nur für Großbauprojekte, sondern auch für die kleinteilige Beziehungsarbeit mit Jugendlichen vor Ort.

Identifikation – mit der Schule, dem Jugendhaus, der Gemeinde – entsteht letztlich nur durch Teilhabe und die Erfahrung von Respekt.

Die Arbeit des Postillion e. V. und das in diesem Buch dokumentierte zukunftsweisende Modellprojekt zeigen, wie eine engagierte Jugendarbeit gemeinsam mit den kommunal Verantwortlichen etwas für Jugendliche bewegen kann. Die im Rhein-Neckar-Kreis erhobenen Daten lassen sich auf viele andere Landgemeinden in Deutschland übertragen. Aber vor allem das Beispiel dieses Projektes kann und soll andere für die Jugend Engagierte anregen, es auch einmal zu versuchen. So wie „die Jugend“ selbst, so erregt auch die Jugendarbeit meist nur dann öffentliche Aufmerksamkeit, wenn etwas mächtig danebengegangen ist, wenn Gewalt, Extremismus, exzessiver Rauschmittelkonsum oder ähnliches ins Spiel kommen. Viel zu selten erfahren wir von positiven Beispielen einer gelungenen Jugendarbeit. Hier ist eine Erfolgsgeschichte.“